Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 43. 1883.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder **Annoncen**
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 27. Oktober.

Was die Schiffwirthin in H.. ach zu den Verhandlungen der Stadt St. Gallischen Gemeinnützigen Gesellschaft denkt.

(Schluß.)

Während die Schiffwirthin in dieser Weise dem Doktor K. einen kleinen Vortrag hielt, hatte die Physignomie der Wirthstube einen vollständig veränderten Charakter angenommen. Ausgelassener Lärm und Fluchen tönte durch den Raum, und es war unverkennbar, daß der Dämon „Alkohol" bereits seine schönsten Triumphe feierte.

„Da draußen wird denn doch Ruhe geschafft werden müssen, Frau Gevatter, sonst wächst der Tumult Ihnen über den Kopf; die Gäste scheinen zu spüren, daß der Wirth nicht zu Hause ist."

„Gewiß werde ich Ruhe gebieten, Doktor", sagte die Schiffwirthin; „vorerst aber sehen Sie sich meine Gäste etwas besser an, es sind zwar noch die nämlichen, die vor bereits zwei Stunden beobachtet haben, allein es sind doch andere geworden. Sie wissen, daß ich sonst ein solches Treiben nicht aufkommen lasse, und daß ich für gewohnt die Wirthschaft rechtzeitig schließe; heute aber bin ich absichtlich von meiner Gewohnheit abgewichen, damit ich Ihnen meine Ansichten auch gleich mit Beispielen belegen kann. Sehen Sie nun die gleichen Männer, die wir vor so kurzer Zeit so ehrenwerth und harmlos vergnügt gefunden, sie sind mehr oder weniger alle in einem Zustand, wo der Mensch nicht mehr ganz klar, Herr seiner Gedanken und Handlungen ist; ein Dämon scheint sie zu beherrschen, und es bedarf nicht mehr viel, bis das Thier, das Unvernünftige über ihnen steht. Denken Sie sich nun jetzt die Heimkehr dieser Männer! — Was werden sie in diesem Zustande für die Frauen sein, und was für die Kinder? Und was werden sie des Morgens für ihren Beruf sein und für das öffentliche Leben? Entweder sie verschlafen die schönste und zur Arbeit ergiebigste Zeit des Tages, oder sie sind von schlimmer Laune beherrscht, mit Gott, mit der Welt und mit sich selbst unzufrieden und suchen wieder Heilung und neue Kraft beim Glase! Wie soll ein solcher Mensch zu einem friedlichen, schönen und glücklichen Familienleben kommen? Wie kann er in seinem Berufe Erfolg und in finanzieller Beziehung sein Auskommen finden, wenn er die Hälfte seiner schönen Arbeitszeit verschläft und die andere Hälfte derselben und die zur Ruhe bestimmte Nachtzeit dazu benutzt, seine Gesundheit zu ruiniren und sein Geld (oder das von seiner Frau sauer Verdiente) durch die Gurgel zu jagen? Er kommt zu keinem Ziele; die Schulden wachsen ihm über den Kopf, seine Familie wird ihm zur Last, die er bei der ersten besten Gelegenheit abschüttelt. — Da, lieber Doktor, haben Sie die Erklärung und den Ursprung der meisten Familien-Deserteure. Nicht die ausgesprochene Verdorbenheit der Männer entfremdet sie den Familien und ihren Pflichten und läßt sie Beides feige im Stiche lassen, nein, es ist größtentheils die **Schwäche,** die aus eigener Kraft der angenehmen **Gewohnheit des Sitzenbleibens** und Trinkens sich nicht selbst entreißen kann! Jeder ehrliche Mann, dem es um die Wahrheit zu thun ist, wird bedingungslos sagen müssen, daß ich Recht habe. Wären die Männer **unnachsichtlich** durch **unerbittliche** Handhabung des bestehenden Gesetzes gezwungen, zur rechten Stunde den heimischen Herd und die nächtliche Ruhe zu suchen, so wäre zur Lösung der sozialen Frage in jeder Hinsicht der größte Schritt gethan. Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit in unberechenbarem Maße bliebe dem Volke erhalten und das schöne, sittliche und veredelnde Familienleben könnte wieder seine Wurzeln schlagen und frische Zweige treiben. Für die wenigen Unglücklichen, die trotz günstiger häuslicher und öffentlicher Zustände so verkommen bleiben, daß sie ihre Pflichten gegen die Familie vernachlässigen und, jede redliche Arbeit scheuend, nur von dem Schweiße Anderer leben wollen, für diese finden sich dann gewiß wohl Zwangsarbeitsanstalten, welche sie dazu treiben, ihre einst freiwillig übernommenen Pflichten als Haupt und Versorger einer Familie zu erfüllen. In einer Zwangsarbeitsanstalt, auf richtigen Grundlagen basirt, soll der Mann so viel verdienen können, wie — wenn er arbeitet — außer derselben. Die Kosten für seinen Unterhalt aber werden sich — vermöge der staatlichen Fürsorge und Aufsicht — auf das Minimum beschränken. Dieser Ueberschuß nun zwischen den Unterhaltungskosten und dem Verdienste des Mannes soll der ihres freiwilligen natürlichen Versorgers beraubten Familie zu gute kommen. Der Staat zwingt den Arbeitsscheuen zur Erfüllung seiner Pflicht und schützt durch diesen Zwang die Familie des Pflichtvergessenen vor Mangel. Das, Doktor, ist mein Vorschlag zur Lösung der von der städtischen Gemeinnützigen Gesellschaft aufgestellten Frage: Wie dem böswilligen Verlassen der Familien durch leichtsinnige, arbeitsscheue Familienväter und daher rührenden Nothständen erfolgreich entgegengetreten werden könne."

„Frau Gevatter, ich drücke Ihnen die Hand", sagte warm Doktor K.; „Sie haben wahrhaftig das Richtige getroffen, und daß Sie diese Gedanken aussprechen, trotzdem Sie selbst eine Wirthschaft betreiben und also von projektirten Beschränkungen selbst betroffen würden, das gereicht Ihnen zur großen Ehre."

„Nicht doch, Doktor," erwiederte ernst die Frau Schiffwirthin; „daß ich diese Meinung ausspreche, ist wahrlich nicht ein Verdienst, denn auch die Familien der Wirthe würden bei der strengen Handhabung der Wirthschaftsgesetze, bei einer zu anständiger Zeit erfolgenden Ruhestunde ihren vollen Vortheil finden; denn nicht nur unsere späten Gäste treffen die schlimmen Nachtheile der ungehemmten und unbeaufsichtigten Nachtwirthschaft, sondern auch uns selbst. Körperlich und geistig leiden auch wir darunter; auch unser Familienleben wird gestört, auch in unserem Stande wird Moralität und innerer Friede dadurch oft zerrüttet. Doch, für heute ist's genug; lassen Sie uns hinaus gehen, daß ich Feierabend bieten kann. Ihre Anwesenheit wird mein Wort unterstützen, denn gar Mancher, der bei Ihnen schon seit lange als Schuldner im Buche steht, wird sich schämen, um Mitternacht noch von Ihnen beim Trunke betroffen zu sein."

Die Lampen im Wirthshause „zum Schiff" wurden gelöscht und die Gäste suchten ihr Heim; der Doktor aber fand noch lange keine Ruhe und nachdem der Schlaf ihn endlich bezwungen, führte ihn ein Traum in ein glückliches Gemeinwesen, wie er es unter dem fesselnden Gespräche der Schiffwirthin es sich so köstlich gedacht. Noch voll unter diesem erhebenden Einflusse stehend, gelobte er sich am Morgen beim Erwachen: Was ich zur Erreichung dieses Zieles thun kann, das soll geschehen! Warum sollten wir einen guten Rath nicht beherzigen, bloß weil er aus dem Munde einer Frau kommt und nicht aus demjenigen eines Mannes? Es leben auch die gemeinnützigen **Frauen!**

Die Lebensmittel-Polizei.

(Von Dr. G. Ambühl, Kantonschemiker in St. Gallen.)

Ueber das sehr begehrte Nahrungsmittel der Butter spricht sich der Verfasser in seinem Buche u. A. in folgender Weise aus:

Das in der Milch in Form mikroskopisch kleiner Kügelchen schwebende Fett sammelt sich in der Ruhe als Rahmschicht obenauf. Der Rahm ist nichts Anderes als eine sehr fettreiche Milch, welche statt 3½% wie gewöhnliche ganze Milch 15—20% Fett enthält, daneben Wasser und die übrigen Milchbestandtheile in vermindertem Maße. Wird der Rahm, den man durch Abschöpfen nach 24, 36 oder auch erst nach 48 Stunden, in neuerer Zeit vortheilhaft durch Centrifugiren frischer Milch gewinnt, auf irgend eine mechanische Art durch Schlagen, Stoßen oder Rühren in gleichförmige Bewegung gebracht, so haften die Fettkügelchen nach und nach aneinander, bilden Fettklümpchen und Klumpen, und schließlich die Butter.

* * *

Zusammensetzung und Eigenschaften der Butter. Als frische Butter (Anken, Schmalz), wie sie aus dem Butterfaß kommt, ist dieses Produkt der Milchindustrie nicht reines Fett, sondern enthält daneben, mechanisch anhaftend, eine beträchtliche Menge Buttermilch, welche aus allen übrigen Milchbestandtheilen besteht, Wasser, Käsestoff, Eiweiß, Zucker und Salze. Durch Auskneten unter Wasser, entweder mit den Händen, besser mit der Knetmaschine, wird ein großer Theil der Buttermilch entfernt; aber auch der sorgfältigst bereiteten Butter hängt immer noch Wasser und etwas Käsestoff an. Beim Schmelzen („Auslassen") der Butter zeigen sich diese Stoffe zunächst als schleimiger Bodensatz; nach und nach siedet das Wasser dampfförmig aus (die Butter spritzt!) und der Käsestoff mit andern zufälligen Unreinigkeiten setzt sich als krümelige braune Masse („Trünzig") an der Gefäßwandung an. Beim Ausschmelzen der Butter muß somit ein ziemlicher Gewichtsverlust stattfinden. Ein Zusatz von Wasser beim Aussieden der Butter, wie in vielen Haushaltungen üblich ist, hat einfach die Bedeutung, das Ueberhitzen und Anbrennen der Butter zu verhüten; so lange Wasser vorhanden ist, wird die Butter nicht viel über 100 Grade warm.

Außer besondern und werthvollen Eigenschaften der Milchbutter gegenüber andern Fettarten, welche Eigenschaften einen effektiven Mehrwerth bedingen, spricht zu ihren Gunsten noch ein spezifischer Wohlgeschmack, welcher theils beruht auf der emulsions- oder rahmartigen Beschaffenheit, theils auf dem Gehalte an meist unbekannten Riechstoffen, die sich beim Ausschmelzen der Butter verflüchtigen. Diese Riechstoffe finden sich, wie in der Grasmilch, so auch in der „Grasbutter" in größerer Menge. Die Sommer-, namentlich Maibutter, hat bekanntlich einen sehr geschätzten Wohlgeschmack, daneben auch eine hochgelbe Farbe, während Heumilchbutter eher weißlich aussieht.

Eine besondere Art ist die Vorbruchbutter, welche zum kleinern Theil aus Rahm, zum größern aus dem fett- und eiweißhaltenden Schaum hergestellt wird, der bei der Käsebereitung, nach dem Ausheben des Käses aus der heiß gemachten Käsmilch aufsteigt. Für sich allein läßt sich der Vorbruch nicht verbuttern; dagegen muß er wenigstens einen Theil des kostbaren Rahmes ersetzen. Vorbruchbutter ist entschieden minder werth als Rahmbutter, sie enthält einige Prozente weniger Fett, um so mehr Wasser und Eiweiß, und besitzt nicht den Wohlgeschmack der Rahmbutter. Sie sollte deßhalb unter dem ihr zukommenden Namen und zu niederem Preise als die eigentliche Butter verkauft werden.

* * *

Verfälschung und Verderbniß der Butter. Auch bei diesem Milchprodukt begegnen wir einer ganzen Reihe von Fälschungen, welche entweder eine schlechte Qualität als gut, oder beigemischte fremde Substanzen als Butterwerth erscheinen lassen sollen. Solche Fälschungen betreffen sowohl die frische als auch die ausgesottene Butter.

Die hochgelbe Grasbutter gilt nicht mit Unrecht als die beste Qualität frischer Butter. Deßhalb wird öfters einer von Natur aus guten, aber mißfarbigen oder weißlichen Butter durch künstliche Färbung zu einem bessern Aussehen verholfen. Solche Färbung ist noch dringender, wenn fremdes, weißliches Fett, oder gar Mehl in die Mischung eintritt, ebenso nothwendig wird sie auch, wenn Vorbruch verbuttert wird.

Nachdem die Käseindustrie die künstliche Färbung ihrer Produkte zu einem allgemeinen Gewerbsbrauch gemacht hatte, mußte der Gedanke nahe liegen, auch die Butter in dieser Art zu behandeln. Als Käs- und Butterfarbe wird gegenwärtig kaum etwas Anderes als eine Auflösung von Orleans oder Annato in fettem Oel verwendet. Diese Färbung ist sowohl in Hinsicht dieses vollkommen unschädlichen gelben Pflanzenfarbstoffes als auch der hiezu genügenden minimen Quantität als eine harmlose und durchaus unbedenkliche anzusehen. Und wenn man auch gegen dieselbe einschreiten wollte, so gibt es doch kein Mittel, um den Orleans in diesen kleinen Mengen nachzuweisen.

Früher wurden wohl ab und zu andere ebenso unschädliche Pflanzenfarbstoffe verwendet, Safran und Curcuma-Pulver. Namentlich Safran war den Bauern wohlbekannt, und sie wußten auch ganz gut, daß das Safranwasser schon in's Butterfaß gegeben werden mußte, wenn die Butter die Farbe gleichmäßig annehmen sollte.

In ökonomischer Beziehung wichtiger als die Färbung der Butter ist deren Beschwerung mit fremden Substanzen. Dieselbe geschieht zumeist mit Wasser. Unter Wasser geknetet kann die Butter davon mehrere Prozente aufnehmen, so daß sie statt 85 oder 87 nur 75 oder 77% Butterfett und um so mehr Wasser enthält. Einen gleichen Minderwerth zeigt schlecht ausgeknetete Butter, welche ungebührlich viel Buttermilch zurückhält, so daß Milchtropfen aus den Poren austreten. Die Milchbestandtheile Käsestoff und Zucker tragen die Schuld, wenn solche Butter schneller ranzig und dadurch ungenießbarer wird als eine sorgfältig bereitete. Von einer reellen, guten und haltbaren Butter müssen wir also vor Allem verlangen, daß sie möglichst gut ausgeknetet, d. h. von Buttermilch und Wasser befreit sei.

Um das Wasser mit der Butter besser zu verbinden, wird mitunter etwas Mehl verwendet. Größere Mengen desselben würden im Geschmack bald auffallen. Andere fremde, nicht fettartige Substanzen mischen sich der Butter nicht so gleichförmig bei, daß nicht das erste Mal Verdacht entstehen müßte.

Das Milchfett ist unter den Speisefetten das theuerste; was liegt näher, als demselben ein anderes, billigeres zu substituiren? Lange Zeit glaubten wir, daß eine solche Fälschung außer etwa in großen Städten, wo bekanntlich alles Mögliche und Unmögliche zusammenkommt, nicht praktizirt werden könnte; wir sind aber durch Erfahrungen des letzten Jahres eines Andern belehrt worden. Solcher Fälschung ist vor Allem die ausgesottene, aber auch die frische Butter ausgesetzt. Im St. Gallischen Oberland kam eine Fälschung zu polizeilicher Ahndung, wo aus Schweineschmalz und Rindsfett unter Einkneten von Milch ein großer „Zollen frischer Butter" fabrizirt und verkauft worden ist. Beim Ausschmelzen der saubern Mischung fiel allerdings die Fälschung sofort durch Geruch und Geschmack auf.

Leichter auszuführen und daher öfter praktizirt ist die Fälschung der ausgesottenen Butter, welche die Geschmacks-Eigenthümlichkeiten der frischen Butter theilweise verloren hat. Wer solches Fett als „Kübelschmalz", „Sparbutter" oder selbst unter dem hochtönenden Namen „österreichische Alpenbutter" kauft, der kann sicher darauf rechnen, daß er nicht reines Milchfett, sondern eine geheimnißvolle Mischung der verschiedensten Fettarten erhält. In Konsumläden wird garantirt reelles Milchfett als „reingesottene Butter" bezeichnet und verkauft.

Häufiger noch als verfälschte treffen wir auf dem Markte verdorbene Butter an, und sehr oft laufen Klagen über schlechte, anscheinend verfälschte Butter auf Verderbniß derselben hinaus. Den Produzenten kann nicht eindringlich genug gepredigt werden, daß nur bei sorgfältigster Reinlichkeit und tüchtigem Auskneten eine wohlschmeckende haltbare Butter hergestellt werden kann.

Wenig bekannt ist noch der Einfluß, welchen das Sonnenlicht auf die Butter ausübt. Man braucht ein Stück frischer, goldgelber Butter nur wenige Tage an der Sonne oder auch nur am zerstreuten Tageslicht liegen zu lassen, so verbleicht sie vollständig, und nimmt Farbe, Geruch und Geschmack des Rindstalges an.

Verdorbene, ranzige Butter ist in gesundheitlicher Beziehung keineswegs unbedenklich; denn der menschliche Magen ist gegen freie Fettsäuren, besonders Buttersäure, sehr empfindlich. Abgesehen von der materiellen Schädigung der Konsumenten durch Verfälschung der Butter mit minderwerthigen oder werthlosen Substanzen haben unsere Gesundheitskommissionen also auch einen naheliegenden sanitaren Grund, den Butterverkauf im Laden, im Hausir- und Markthandel ihrer Kontrole zu unterwerfen.

* * *

Die Prüfung und Beurtheilung der Butter wird sodann im Buche sehr verständlich erklärt und es geht dann dieser genaue, dabei aber alle mildernden Nebenumstände ebenfalls beachtende Kritiker auf das bekannte weitere Milchprodukt, auf den Käse über. Außer der Färbung mit unschädlichen Mitteln ist hier von Fälschungen nicht viel zu sagen, dagegen kommen andere Handlungen vor, welche zu erörtern wir gerne den Gesundheitskommissionen und den Chemikern überlassen wollen.

Dr. Ambühl sagt: „Käse ist ein ausgezeichneter Lieferant der in der Ernährung des Menschen vor Allem wichtigen thierischen Eiweißstoffe: Käse ist Fleisch. Er verdient daher weit mehr Berücksichtigung in der Volksernährung, da er dieses Eiweiß billiger liefert als es jede Fleischnahrung thun kann, und sollte sich namentlich als nothwendige und zugleich würzende Ergänzung zu den Mehlspeisen (Knöpfle, Makkaroni, Nudeln, Reis und Mais) in jeder Haushaltung einbürgern.

Zwei Küchensünden.

Das schwarze Register der Küche ist zu lang, die Verstöße gegen den guten Geschmack, die Wirthschaftlichkeit und die Gesundheitspflege sind zu mannigfaltig, um hier nur aufgezählt, geschweige abgehandelt zu werden. Nur zwei seien für heute hervorgehoben: das hartnäckige Festhalten der Hausfrauen an dem Unfuge, die Erzeugnisse des Kochherdes in ganz heißem Zustande kauen und verschlingen zu lassen, und: das übermäßige Salzen und Würzen der Speisen.

Das Auftischen heißer Speisen ist zu einer schädlichen Gewohnheit geworden. Eine Brühe oder Suppe von 70° Celsius, welche man nicht ungestraft über die Füße gießen könnte, dieses heiße Zeug soll man in die Mundhöhle, auf die empfindliche Zunge, Zähne und Mundschleimhaut, wie in einen Abkühlofen gießen, nur, weil es einmal so Küchenmode ist. Die nächste, unmittelbare Wirkung ist das moderne, allgemeine Zahnelend mit all' seinen gesundheitsschädlichen Folgen. Der heiße Bissen wird zunächst auf dem Zungenrücken durch ein unwillkürliches Schnalzen und Zittern der Zungenmuskeln hin- und hergeworfen; dabei stößt er an den Zähnen auf und ab. Schon durch diese vorübergehende Berührung der Zahnoberfläche muß die heiße Kost den Zahnschmelz immer mehr zerklüften und für das Eindringen und Nachdringen schmelzfeindlicher Flüssigkeiten, wie Zucker, Säuren 2c., aufschließen.

Aus diesen Andeutungen über Gesundheitsverwüstungen, welche durch heiße Getränke und Speisen angerichtet werden, ziehen wir die Lehre: Schenken wir unseren Hausfrauen und Köchinnen, wenn wir sie nicht anders von der heißen Kost abbringen können, für die Küche einen Thermometer, damit sie die Speisen und Getränke, ehe sie auf den Tisch kommen, auf den zuträglichen Wärmegrad abstimmen. Alt gewordene Leute pflegen zu bekennen, daß sie niemals im Leben heiß gegessen oder getrunken haben.

Das übermäßige Salzen und Würzen der Speisen entsteht aus dem Wahne, daß Suppen, Saucen und Gemüsen 2c. für den fehlenden Gehalt an Fleischbrühe und Fett starkes Salzen und Pfeffern Ersatz bieten könne. Ein Uebergenuß dieser Reizmittel wirkt thatsächlich nachtheilig auf die Verdauung, das Blut, das Nervenleben, die Leistungsfähigkeit und Gemüthsverfassung des Menschen; was aber noch schlimmer ist: er verführt zu maßlosem Genusse geistiger Getränke. Ein brennender Durst ist der regelmäßige Gefährte übermäßig gesalzener oder gewürzter Speisen vom ersten Morgenimbiß an bis zum Schlafengehen. Wie Viele pflegen nun vorlieb zu nehmen mit der an jedem Brunnen zu findenden Labe? Wie Viele von den Wassertrinkern meinen, sich den Magen zu überschwemmen, wenn sie nicht einen „Schnaps" nachgießen? Wer zählt die Tausende, die auf solche Weise zu Gewohnheitstrinkern in Bier und Branntwein wurden?

Ihr Frauen untergrabt Gesundheit und Lebensglück Euerer Familien, wenn Ihr nicht in der Küche und bei Tisch jeden Mißbrauch von Salz, Pfeffer, Muskat, Nelken 2c., unterlaßt oder verhindert. Anfangs wird es Euch Kämpfe kosten: die verwöhnte, abgestumpfte Zunge wird über faden Geschmack der Speisen klagen; harret Ihr aber tapfer aus, so werden schon nach einigen Wochen Euere Tischgenossen die Wohlthaten der Mäßigkeit auch in diesem Gebiete angenehm empfinden und Euch danken. (Monika.)

Durch die Fenster.

(Eine Plauderei von August Kruhl.)

Was unsere Zeit Alles an Neuerungen bringt, für das lohnt es sich nicht immer zu schwärmen. Vieles davon müssen wir nach kurzem Gebrauch als ganz unpraktisch wieder bei Seite legen. Noch vor einigen Jahren bedrohte man an Orten Denjenigen mit Strafe, der nicht desinfizirte — heute nicht mehr. Reinlichkeit bleibt allezeit die beste Desinfektion und ein Glas klaren, frischen Brunnenwassers wird auch in alle Zukunft sein Recht behalten als natürlichstes Durststillungsmittel — vor ein paar Jahren ward mit Selterswasser ein förmlicher Kultus getrieben.

Und so noch sehr Vieles. Nun aber dürften die freundlichen Leser doch lächeln, wenn ich ihnen sage, daß ich auch eine andere neue Errungenschaft nicht leiden mag: die inwendigen Fensterläden. Das paßt mir nicht. Solch' ein Haus mit inwendigen Fensterläden bis hinauf in die oberen Stockwerke, das kommt mir am Abend vor wie ein geschlossener Todtenschrein: Alles öde, Alles stille, keine Abgabe von Leben an die Außenwelt.

Wie schön, wo in alter Weise am Abend die Fenster frei bleiben, geschlossen nur mit sauberen weißen Vorhängen. Welch' ein freundlich Bild, anheimelnd schon von der Ferne und so einladend, als sähen hundert Augen auf den in die Stadt, oder welch' immer eine Ortschaft einkehrenden Wanderer. Wie so sehr Vielen hat in alter Zeit, wo wir Eisenbahnen nicht kannten, wo die Wege unwirthlich waren, ein Lichtstrahl aus offenem Fenster aus Noth und Tod geholfen, und wie so lieblich ist das Bild einer hochgebauten Stadt, die wir am Abend vom Thal aus sehen mit den tausend Lichtern aus den hellen freien Fenstern. Und dann wieder liegt die Ortschaft im Thale, von der Höhe aus gesehen, wie ein Perlendiadem da, wie eine Schmuckkette, in welcher die Lichter aus dunkler Nacht zu uns heraufblitzen. Aus jedem Stübchen eine Perle, ein Lichtschein. Würden wir Alle, so wie es hin und her Mode wird, unsere Fenster von innen fest schließen, wir würden damit ein herrliches Stück Kulturleben einsargen.

Durch die Fenster! Das weiß ich sehr wohl, daß es sich nicht schickt, die Leute Abends durch die Fenster zu sehen, und es läßt sich auch Niemand gern hineinsehen. Aber schon so ein einzelner Lichtstrahl läßt Vieles erkennen, was in den einzelnen Wohnungen so hin und wieder getrieben wird.

Sollen wir den Frohsinn verbannen, der da herausschallt aus dem Gasthaus? Das ist ein altes Kulturbild und wird auch eines bleiben. Wer wollte auch die Fröhlichkeit verdammen? Da aber gehe ich nur ein klein Stück weiter vor ein ärmlich Haus, wo sich in einem Zimmer alle Augenblicke der Vorhang hebt und ein junges Weib ängstlich in die Nacht hineinschaut. Die Suppe dampft längst nicht mehr auf dem Tisch, die Kinderchen harren des Vaters, der von der Arbeit noch heimkehren soll; sie harren und warten vergebens und wir müssen es schon sagen, daß wir durch die hellerleuchteten Fenster des Gasthauses einen Mann voll Laune und Uebermuth sehen, der uns in Verbindung zu stehen schien mit der ärmlichen, harrenden Familiengruppe in dem nahen Häuschen. O, wie tausendfältig ist das so! Von der Stunde an, wo ein Vater das erstemal, sei es aus Leichtsinn, sei es aus sonst einem nichtigen Grunde vom Familientisch wegbleibt, von dieser Stunde an entsteht ein Riß, der sich zur Kluft erweitert, in welche schon tausendfältiges Familienglück gesunken ist.

Dann etwas weiter hin sehe ich ebenfalls kein erfreuliches Bild. Von einer Mahlzeit zur andern will sich nie eine gehörige Ordnung finden. Es stehen Gefäße auf Tisch und Bank, alle mit verschiedenen Speiseresten. Und merkwürdig, daß man solche Stätten der Unordnung zumeist jedem Blick öffentlich preisgibt. Was gibt es gerade an solchen Heimstätten für tausenderlei Klagen über allerlei Unzuträglichkeiten. Bei allem Leid das Uebel an der Wurzel gefaßt — und zusehends werden die Uebelstände und mit diesen die Klagen schwinden.

Nun aber ein paar Häuser weiter — da sehen wir ein herzerquickend Bild ächten Familienlebens: Beim hellen Schein der Lampe wird ein gutes Buch gelesen oder ein Blatt. Und so still ist es dabei und so emsig wird trotzdem gearbeitet, daß es zuzusehen eine Lust ist. Tritt eine Pause ein, so entstehen Fragen, es werden Bemerkungen an das Vorgelesene geknüpft, zustimmende, ablehnende, ernste, heitere. Dies Bild in seiner natürlichen Einfachheit ist mir zehn- und hundertmal lieber, als wie das vom Frohsinn übersprudelndste Gasthausleben. Von letzterem aus sah ich noch nie erlösende Schritte sich bewegen für der Menschheit Wohl oder der Menschen Ideale; der Kern rechten und echten Volkslebens aber wuchs allezeit heraus aus dem einfachen Familienleben.

Dort weiter hinauf vermag ich nicht zu blicken, wo die Fenster erstrahlen im Glanz eines Festes. Freuet Euch des Lebens, Ihr habet ein Recht dazu, ihr lieben Menschen! Ob's die Hütte, ob's der Palast: glückliche Menschen sind allezeit zu treffen und die Zeit und die Verhältnisse und die Liebe und unser ernstes Streben schafft Lust und Freude, wenn wir sie brauchen und wenn wir das Leben nur recht anfassen.

Aber ganz hoch oben das kleine, matt erleuchtete Fenster des Mansardenstübchens, was erzählt uns dieses? Von ihm herab tönt das Rasseln einer Nähmaschine bis spät in die Nacht hinein. Ach, und das so tausendfältig, so karg der Erwerb, so scharf das Licht, so matt das Auge! — —

Und so wird es auch ferner bleiben: Mühsal und Freude, Lust und Schmerz, hochaufwirbelnd Glück und schmerzhaftes Elend! Wie die Natur und Anlage, wie das Erkennen und Erforschen, so der Weg des Lebens.

Schließet, liebe Menschen, nicht am Abend die Läden. Wer das Licht des Tages nicht zu scheuen hat, der läßt sich gern auch einmal flüchtigen Blickes durch die Fenster sehen. Und ist's eine Herzlichkeit, ist's eine Liebkosung — gewiß hat sich ihrer der Mensch zu erfreuen! Lassen wir das Licht allezeit hinausströmen aus unsern Fenstern, und auch — aus unsern Herzen! Wenn sich erst einmal unsere eigenen zwei Lichtfenster, unsere Augen, für immer geschlossen, dann sieht uns Niemand mehr in diese, noch auch in die Fenster unserer Wohnung. Dann scheint das ewige Licht der Sonne und des Mondes und der Sterne über unserem Grabhügel, Anderen zur Lust, Anderen zum Leide.

Kleine Mittheilungen.

Die an der schweizerischen Landesausstellung von Sachverständigen so günstig beurtheilten Handarbeiten der Mädchen-Primar- und Realschule der Stadt St. Gallen werden auf Wunsch der Erziehungsbehörde von Genf für kurze Zeit auch dort noch ausgestellt. Diese ehrende Anerkennung ihres Wirkens ist den strebsamen und tüchtigen Lehrerinnen dieser Anstalten von Herzen zu gönnen.

* * *

Athmosphärischer Staub. Durch ein Mikroskop ist die Zahl der in der Luft verbreiteten Sporen ganz außerordentlich. Die Quantität ist am geringsten im Januar und Februar, noch geringer im März, größer dagegen im April und Mai, und erreicht das Maximum im Juni, das Minimum im Dezember. Stürme sind immer von vermehrter Dichtigkeit begleitet; durch nasse Witterung werden jedoch die mineralischen Staubbestandtheile der Luft niedergeschlagen.

Nützliche Rezepte.

Um gedörrtes Obst vor dem Wurmfraß zu bewahren, streut man etwas Sassafrasrinde zwischen dasselbe. Das angenehm riechende Mittel (welches man aus der Apotheke bezieht) wirkt durchaus nicht nachtheilig auf das Obst.

* * *

Wirkung des Camphers auf Blumen. Wenn man das Wasser in Blumengläsern mit einer Campherlösung mischt, so halten sich die Blumen weit länger frisch, als in reinem Wasser; sie erblühen ebenso kräftig wie auf dem Stiele.

* * *

Goldverzierungen zu reinigen. Ein Stück rohe Zwiebel tauche man in reinen Weingeist und putze damit durch leichtes Hin- und Herwischen den Fliegenschmutz, sowie die sonstigen Unreinigkeiten ab; ohne daß die Vergoldung darunter leidet, werden alle Unreinigkeiten weggehen.

* * *

Appetitlosigkeit ist meist nur ein Symptom eines andern Leidens. Appetiterregende Mittel sind Brausepulver, eine Stunde vor dem Essen trocken auf die Zunge genommen, oder gleiche Theile Rhabarberpulver und doppeltkohlensaures Natron, ebenso gebraucht. Letzteres hilft auch oft gegen mancherlei Beschwerden nach dem Essen.

Abgerissene Gedanken.

Der Dienst der Wahrheit fordert oft, daß wir der Welt nicht zu Gefallen handeln.

* * *

Höher als das Wohlwollen irgend eines Menschen soll uns die Selbstachtung stehen.

* * *

Verächtlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat. (Jean Paul.)

* * *

Ist die Mutter gut von Sitten,
Magst wohl um die Tochter bitten.

Acht Tage aus dem Leben einer deutschen Landpastorin.

Von geplagten Hausfrauen in „unruhvollen Wochen" zu lesen.

(Fortsetzung.)

Der Donnerstag brach nach diesem stürmischen Mittwoch verhältnißmäßig ruhig an, obschon wir wußten, was für neue Heimsuchungen er bringen werde. Zunächst brachte er mir keinen Brief vom Onkel Kohlhardt, der also offenbar nicht helfen wollte; — was sollte nun aus uns werden? — Hermann war frühe aufgestanden und schrieb Briefe. Er gab zunächst sein Entlassungsgesuch nicht ein, wie ich vorgeschlagen hatte, sondern protestirte nur gegen seine Suspension, als die ungesetzliche Verfügung einer inkompetenten Behörde. Dann schrieb er an einige seiner früheren Universitätsfreunde in Berlin und bat sie um ihre Verwendung für ihn, da er auf eine Stelle im Staatsdienste aspiriren wolle. Er that jetzt Alles das, um was ich ihn seit Jahren vergebens gebeten und was er immer aus Bescheidenheit, Demuth und — vielleicht auch aus Indolenz abgelehnt hatte. Hermanns Verwandte waren zum Theil einflußreiche Leute, deren Fürsprache ihm nicht entgangen wäre, wenn er dieselbe nachgesucht hätte, und dann wären wir ohne Zweifel längst in bessere Umstände gekommen. Mein Gatte war bei allen Vorzügen seines Charakters eine im Grunde jungfräulich arglose und unpraktische Natur.

Den Knaben hatte ich heute abermals wieder einen Feiertag gegeben, und sie waren in den Wald gegangen; ich hatte aber in den Augen von Theodor und Heinrich ihre Verwunderung über die ungewohnte Störung der sonst so strengen Hausordnung gelesen. — Helene gab den beiden Töchtern des Fleischers Riebe ihre erste Lektion, und ich machte mir im Hause herum zu schaffen und ärgerte mich über die Neugierde, womit Bethchen gar zu gern erfahren hätte, wer denn der sonderbare Gast im Schulzimmer sei, dem sie Morgens die Stube und die Stiefeln reinigen und Abends das Bett auf das Sopha machen mußte. So oft die Hausglocke ertönte, schrack ich jedoch zusammen, denn ich fürchtete den Besuch des Gerichts-Assessors.

Um halb elf Uhr erschien dieser endlich und verlangte meinen Gatten zu sehen; er hatte einen Schreiber und zwei Gemeindediener bei sich, war aber freundlich und höflich. Als ich Hermann herbeirief und er den Assessor erblickte, wich einen Moment die Farbe von der Wange meines armen Gatten. „Sie kommen, um die Vermögens-Untersuchung gegen mich einzuleiten, Herr Assessor?" fragte Hermann mit unsicherer Stimme.

„Mit nichten, Herr Pastor, damit hat es noch keine Eile, denn es wird da wenig für Ihre Gläubiger zu holen sein", versetzte der Assessor. „Ich komme, um Sie zu inquiriren. Sie sind angeschuldigt der Ehrenkränkung durch die Presse gegen die Beamten des Grafen. Sie haben ohne Zweifel Kenntniß von einem Artikel im Dornauer Amtsblatt, überschrieben „das Ereigniß in Feldwies". Sie sind angeklagt, den Artikel verfaßt oder wenigstens eingesandt zu haben."

„Weder das Eine noch das Andere, Herr Assessor", versetzte mein Gatte; „gelesen habe ich den Artikel zwar, aber nicht einmal gebilligt."

„Nicht?" fragte der Assessor, und ward plötzlich ernsthaft und finster. „Je nun, diese einfache Erklärung enthebt mich nicht der unangenehmen Nothwendigkeit, ein Verhör mit Ihnen vor- und ein Protokoll aufzunehmen!"

Hermann erklärte sich bereit und führte die Herren in seine Studirstube, wohin ich ihnen folgte, denn der Schreck hatte mich beinahe gelähmt. Der Assessor that, als bemerkte er mich gar nicht, war aber freundlicher und sagte: er habe in Sachen der Untersuchung wegen des erschossenen Wilddiebes Geschäfte im Dorfe gehabt und diese Gelegenheit gerade benutzen wollen, um meinem Gatten einen unliebsamen Gang vor Amt und eine Vorladung zu ersparen, was ihm Hermann sehr dankte. Dann begann das Verhör, das erste, dessen ich in meinem ganzen Leben Zeugin war und dessen Ernst mich beinahe ohnmächtig machte. Man las meinem Gatten eine lange Klagschrift des Amtmanns und der beiden Förster vor, worin allerlei Anklagen wegen Verleumdung gegen ihn erhoben, er als der Einsender jenes Artikels bezeichnet und schließlich eine schwere Geld- und Gefängnißstrafe gegen Hermann beantragt wurde. Mein Gatte aber blieb immer gelassen und sanft, gab seine geschriebene Predigt und Leichenrede zu den Akten und betheuerte, in keinerlei Bezug zu dem Artikel zu stehen. Hierauf legte ihm der Assessor das Manuskript jener Einsendung vor, welches von einigen Zeilen begleitet war, in welchen der Einsender, der sich mit dem Namen meines Mannes unterzeichnet hatte, um Aufnahme des Artikels in das Amtsblatt bat. Es ging mir ein Stich durch das Herz, als mein Gatte das Blatt in die Hand nahm und die Farbe wechselte; dann aber versicherte er, weder die Handschrift, noch den Artikel, noch den Brief als den seinigen anzuerkennen, ja selbst in Abrede stellen zu müssen, daß er auch nur eine Veranlassung dazu gegeben; es habe irgend Jemand seinen Namen mißbraucht, und der Assessor werde aus der Vergleichung der Handschrift des Artikels und der Predigten oder eines der vielen umherliegenden Manuskripte leicht ermitteln können, daß dieselben nicht identisch seien.

„Allerdings, es ist eine jüngere und minder geläufige Handschrift, Herr Pastor", sagte der Assessor; „aber es könnte ja ein Diktat sein. So lange wir den Schreiber nicht ermitteln und den Beweis nicht erbringen können, daß Sie daran unbetheiligt sind, steht die Sache immer schlimm für Sie. Ist Ihnen denn die Handschrift des Fremden nicht bekannt?"

„Sie dünkt mir bekannt, aber ich bin weder meiner Sache sicher genug, noch berechtigt, einen Verdacht auszusprechen, Herr Assessor. Der Artikel ist offenbar ein übereilter jugendlicher Streich, im Affekt verübt."

„Aber bübisch und dolos durch die angebliche Benützung Ihres Namens, Herr Pastor! Nennen Sie mir den Thäter, wenn Ihr Argwohn nur einigen Anhalt hat."

Hermann sagte, er könne es nicht über sich gewinnen, den Denunzianten zu machen, um so mehr, als der Artikel im Wesentlichen Wahres enthalte und nur in der Form fehle, worin zu weit gegangen sei. Mehr wolle und könne er vorerst nicht aussagen.

Der Assessor schloß das Protokoll, schickte die Leute fort und redete dann meinem Gatten zu, den Thäter zu nennen, falls er ihn ahne oder erkannt habe, da es außerdem für Hermann schwer sein würde, die Anklage des Amtmanns zu entkräften, was ja für meinen Gatten von den gewichtigsten Folgen sein könnte. Aber Hermann beharrte auf seiner Weigerung und blieb selbst für meine Bitten taub. Die Handschrift sei verstellt, und er getraue sich kein Urtheil, zumal in einer Sache, welche möglicherweise solch' ernste Folgen haben könne.

Plötzlich hörten wir Stimmen auf der Flur, und Bethchen kam herein und meldete, Herr Link, der Lehrgehülfe, wünsche den Herrn Pastor zu sprechen, und Link trat ein, ehe er noch die Erlaubniß erhalten hatte, stürzte auf meinen Gatten zu, bat ihn mit Thränen in den Augen um Verzeihung, und bekannte sich als den Verfasser und Einsender des Artikels im Amtsblatt. Als er die begleitenden Zeilen geschrieben, sei ihm plötzlich der Einfall gekommen, der Buchdrucker Rahn könnte den Artikel nicht aufnehmen, weil er den Einsender nicht kenne, und er habe daher, ohne sich von der Tragweite einer solchen Fälschung Rechenschaft zu geben, den Namen des Pastors darunter gesetzt, aber seither keine ruhige Stunde mehr gehabt, zumal als er gehört, daß man den Pastor deßwegen in Anklagestand versetzt. Er sei zwar im Stande, alle seine Behauptungen in jenem Artikel zu beweisen, allein er würde hierdurch sicher seine Stelle verlieren und bequeme sich daher zum Widerruf.

Großer Gott! so böse ich dem unbedachten jungen Menschen war, so hätt' ich ihm in diesem Augenblicke um den Hals fallen mögen! Der Assessor drückte meinem Gatten stumm die Hand, denn er hatte begriffen, aus welchem Beweggrund Hermann den Schuldigen nicht verrathen; und der Assessor forderte den Lehrgehülfen auf, ihm nach dem Rathhause zu folgen, um ein Protokoll über sein Geständniß aufzunehmen. Er meinte, die übrigen Punkte der Anklage gegen meinen Gatten lassen sich leicht widerlegen, und es werde wohl kein weiteres Verhör mehr erforderlich sein.

Ich hatte Hermann unter Freudenthränen umarmt, als wir allein waren. Dieser Streich war ja an uns vorübergegangen. Helene kam, um uns zu Tische zu rufen, denn die Knaben waren hungrig vom Walde zurückgekehrt; und als ich Herrn Fricke seine Portion hinunterschicken wollte, bestand mein Gatte darauf, daß der Mann bei uns am Tische esse, denn so unangenehm seine amtliche Stellung auch sei, so könnte er ja doch ein anständiger und rechtschaffener Mann sein und habe sich jedenfalls gegen uns rücksichtsvoll erwiesen; Stolz aber gezieme Leuten in unserer Stellung am wenigsten. Und obschon ich Hermann bat, den Mann um der Kinder willen nicht mit uns essen zu lassen, weil die Knaben leicht Fragen an uns stellen könnten, bestand doch Hermann darauf und wir mußten Fricke herbeiholen.

Der Rest des Tages verging ohne weitere Erlebnisse. Hermann schrieb den ganzen Tag an seinen Briefen, und als wir Abends spazieren gehen wollten, kam ein entsetzliches Gewitter und bannte uns an die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Abendruhe.

Der Tag neigt sich zu Ende,
Die Nacht bricht still herein;
Der Sonne letzte Strahlen
Den Horizont ummalen
Mit rosenrothem Schein.

Die Vöglein in dem Walde,
Sie sind schon längst zur Ruh';
Sie ducken sich im Neste,
Und schließen alsbald feste
Die müden Aeuglein zu.

Auch all die lieben Blümlein
Sind tief entschlummert schon;
Vom Abendthau getränket,
Bis auf die Brust gesenket
Ist ihre Blüthenkron'!

Und alle Erdenwesen
Sie ruhn' vom Tagwerk aus;
Still wird's in allen Gassen,
Auf allen Plätzen, Straßen,
Und still wird es im Haus.

Warum allein, o Seele,
Hast Du nicht Ruh' noch Rast?
Ist nicht auch Dir hienieden
Ein sanfter Schlaf beschieden
Nach all' des Tages Last?

(Gustav Falke.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 86: Wie beseitigt man heftige nervöse Reizbarkeit bei Kindern. Es sind hiefür schon verschiedene Aerzte zu Rathe gezogen worden und wurde schon manche Kur gebraucht, allein leider war bis jetzt Alles erfolglos. Die vorzüglichsten, kräftigsten und theuersten Nahrungsmittel wollen nicht anschlagen. Bitte eine erfahrene und einsichtige Kindermutter, mir mit ihrem Rathe gütigst an die Hand zu gehen; des herzlichsten Dankes darf sie gewiß sein.

Frage 87: Wie weit kann in unserm aufgeklärten Jahrhundert ein Ehemann seine Frau mißhandeln, bis die Anrufung des gesetzlichen Schutzes für die Mißhandelte auch von wirklichem Erfolge begleitet ist. Oder: Haben wir ein zu Recht bestehendes Gesetz, das die Frau vor den Mißhandlungen des Ehemannes schützt?

Frage 88: Welches ist das beste Mittel, um blutarme, schwächliche Kinder während der rauhen Jahreszeit in ihren Betten rasch und ohne Nachtheile für die Gesundheit zu erwärmen?

Frage 89: Wo bezieht man englische Rollen-Bisquits?

Antworten.

Auf Frage 81: Von einem kompetenten Fachmanne wird die Adresse von J. Reutimann, Weber in Töbfeld bei Winterthur, bestens empfohlen.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Margaretha und Klein Emma. Unsern herzlichen Dank für die prächtige Ueberraschung! Was wir eben im Begriffe waren, uns zu beschaffen, das brachte uns nun der Postbote als freundliches Geschenk von lieber Hand. Klein Emma ist eine wackere Schreiberin geworden, wir möchten sie ermuntern, diese Kunst recht zu pflegen. Nebst herzlichstem Dank unsere besten Grüße!

Fr. **B. B.** Das Gewünschte werden wir gerne besorgen.

Abonnentin in **L.** Betreffend Haarfärbemittel werden wir gerne entsprechen.

Frl. **A. J.** in **L.** Eine richtige Bandage ist das einzig Zweckmäßige. Die Verbandstoffabrik Schaffhausen wird Ihnen das Gewünschte liefern. Die betreffenden Blätter hat die Expedition an Sie abgehen lassen.

Vieljährige Abonnentin. Für praktische Uebung in den Hausgeschäften eignet sich eine passende Privatfamilie entschieden besser, doch sind dabei die Verhältnisse in Betracht zu ziehen. Um Ihnen Adressen einsenden zu können, bedürften wir näherer Angaben.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Schriftliche Offerten werden gegen gleiche Taxe sofort befördert.

O. R. Lobenstein, Hôtel des Alpes, in **Davosplatz,** sucht zum baldigen Eintritt ein **Küchenmädchen,** fähig und willig für diesen Dienst. Jahresstelle. — Ein der französischen Sprache und im Zimmerdienst durchaus erfahrenes Mädchen von angenehmem Aeussern und im Service bewandert (Saisonstelle). Nur brave Personen können berücksichtigt werden. — Auch eine Wascherin, welche auch glätten kann. [1483

1488] Eine Wittwe mittleren Alters, in selbständiger Führung eines Haushaltes wohl erfahren, sucht Stelle als **Haushälterin** und **Pflegerin** bei einem ältern Ehepaar oder einzeln lebenden Herrn oder Dame. Liebevoller und aufmerksamer Pflege und eines durchaus braven, guten Charakters dürfte man versichert sein.

Gefl. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen, welches sich als Kammermädchen auszubilden wünscht, hätte Gelegenheit, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen, sowohl in den häuslichen Geschäften, als in den Handarbeiten, Schneiderei inbegriffen.

Näheres bei Frau **Peytrignet,** Kramgasse 17, **Bern.** [1492

1477] Für eine durchaus brave, arbeitsame und gut erzogene Tochter wird in einem soliden Hause Stelle gesucht als **Buffet-Dame** oder **Lingère,** entsprechenden Falls auch zum Serviren in einem Hotel oder Café, wo eine respektable Herrschaft die Stellesuchende einer anständigen Behandlung versichern kann. Die Betreffende ist auch befähigt, unter Umständen die Stelle einer Kammerfrau zu versehen.

Gefällige Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

1468] Eine gut empfohlene Tochter, die gut nähen und bügeln kann, wünscht Stelle in einem Hôtel oder in einem guten Privathaus als **Stubenmädchen.**

Eine gewandte, gut empfohlene Tochter, welche gut nähen und sehr gut bügeln kann, wünscht Stelle in einem Hotel zur Besorgung der **Lingerie,** in einem Weisswaarengeschäft oder in einem Laden.

Gefl. Offerten sind zu richten an die Expedition d. Bl. [1467

Gesucht in's Engadin:

In eine kleine Privatfamilie ein gut empfohlenes Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht, waschen, gut glätten und nähen kann. [1489

1481] Ein gutgesittetes, fähiges Mädchen könnte unter günstigen Bedingungen das **Kleidermachen** erlernen.

Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.

1307] **Die Kindergarten-Anstalt in St. Gallen eröffnet auf 1. November l. J. einen neuen Bildungskurs für Kindergärtnerinnen, sofern eine genügende Anzahl von Anmeldungen eingeht.**

Anmeldungen sind zu richten an Frl. Hedwig Zollikofer, Vorsteherin des Kindergartens in St. Gallen, bei welcher auch die Prospekte für den Kurs zu beziehen sind.

St. Gallen, im Oktober 1883.
Die Kindergartenkommission.

1490] Eine in der Kindererziehung, der Haushaltung und Krankenpflege wohl erfahrene und praktisch bewährte Frau sucht Stelle als **Haushälterin** oder als zuverlässige Gehilfin in einem grössern Hauswesen. Beste Empfehlungen sind vorzuweisen.

20 Fr. Belohnung,

wer einem jungen Manne, der deutschen, französischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, eine Stelle, sei es in einen Gasthof, auf ein Bureau oder in ein Magazin, verschaffen kann. Lohn würde wenig beansprucht. [1469

Gesucht:

Eine Privatlehrerin mit Kenntniss der französischen Sprache und des Klaviers. Nähere Adresse ertheilt die Expedition d. Bl. [1457

1456] Ein Mädchen von 18 Jahren, das im Kochen und Glätten ziemlich bewandert ist, sucht einen Platz in der welschen Schweiz, um die französische Sprache zu erlernen. Liebevolle Behandlung erwünscht. Auf Lohn wird nicht gesehen.

Stelle-Gesuch.

Ein junges Mädchen, 20 Jahre alt, aus achtbarer Familie, sucht Stellung als **Erzieherin, Bonne** oder Stütze der Hausfrau. Gute, freundliche Behandlung wird hohem Gehalt vorgezogen.

Adressen unter E. R. **postlagernd Rorschach** erbeten. [1463

Gesucht: Ein **Kindsmädchen** in eine kleine Familie zur Besorgung eines Knäbleins. Guter Charakter und Zuverlässigkeit wird zur Bedingung gemacht. [1499

Gesucht in ein Hôtel:

Eine Person, welche selbständig kochen kann. Dieselbe muss auch die übrigen in einem Haushalte vorkommenden Arbeiten verstehen und besorgen können. Gute Zeugnisse erforderlich. Jahresstelle. Eintritt baldmöglichst. [1498

Gesucht: Für sofort nach dem Kt. Neuenburg ein intelligentes Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, die Handarbeiten gut versteht und sich als Hausmädchen ausbilden möchte. Gute Empfehlungen erforderlich. [1497

Gesucht: [1465

Eine in allen häuslichen Arbeiten geübte und praktisch erfahrene Person als **Haushälterin** in eine Wirthschaft auf dem Lande. Gute und familiäre Behandlung wird zugesichert. Eintritt 1. November.

1460] Von Paris zurückgekehrt, empfehle ich meine reichhaltige Auswahl **Modellhüte, Bonnets, Coiffuren, Trauerhüte** und alle übrigen Nouveautés.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich

Louise Stockinger, Modes,
Nothveststein, Theaterplatz 9,
St. Gallen.

Avis. Wir ersuchen, **Arbeiten in feineren Handstickereien,** die auf Weihnachten besorgt werden sollten, recht frühzeitig einzuschicken, damit allen Anforderungen besser genügt werden kann. [1496

J. Kihm-Keller, Frauenfeld.

= Für Säuglinge. =

Oettli's Kindermehl,
Fleur d'Avenaline = feinstes Hafermehl in Blechbüchsen,
Hafergries und **Hafermehl** in Paqueten,
Crême de Riz = feinstes Reismehl,
von medizinischen Autoritäten empfohlen, vorräthig in der

Müller'schen
Spezerei- und Samenhandlung
1315] **in Frauenfeld.**

1450] **Allen Hausfrauen**
bestens empfohlen!

Sinclair-Seife

(englische Kaltwasserseife)
von James Sinclair in London.

In den meisten Spezereihandlungen zu haben (mit Gebrauchsanweisung).

J. Näf & Cie., Winterthur,
Alleinverkauf
für die Kantone **Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Aargau** (östl. Theil), **Zug** und **Tessin.** (OF2163)

Nebenerwerb für Frauenzimmer.

Honiglebkuchen

in vorzüglicher, lange haltbarer Qualität sendet gegen Nachnahme **R. Scheurer,** Zuckerbäcker, in **Bern.** Muster stehen zu Diensten. [1498

[1106] ST. GALL

Die einzige nach sicilianischer Art
CHOCOLAT
A. MAESTRANI
IST DIE BESTE.
Wenig Zucker, viel Cacao-Gehalt.

SUISSE

Laubsäge-Artikel

als: **Maschinen** und **Werkzeuge** aller Art, in Kästchen und einzeln; **Vorlagen** und **Holz** (auch mit **Zeichnungen versehene Brettchen**) in grösster Auswahl; **Beschläge** für fertige Arbeiten; ausführliche **Anleitung** zur **Laubsägearbeit** für Anfänger etc., empfehlen [1495

Lemm & Sprecher,
4 Multergasse 4, **St. Gallen.**

Soeben ist bei uns erschienen:

Der Schweizer-Sänger.

Eine Sammlung der schönsten und beliebtesten älteren und neuen Lieder mit Angabe der Ton- und Taktart. Eleg. geb. Preis 1 Fr.

Diese, durch Musikdirektor Chr. Schnyder in Luzern herausgegebene Sammlung von 208 der schönsten, volksthümlichsten Lieder, verdankt ihr Entstehen der allgemeinen Klage in Sängerkreisen, dass man nicht singen könne, weil man den Liedertext nicht auswendig wisse. Diesem Mangel wird durch das Büchlein, das leicht in der Tasche als musikalischer Reisebegleiter getragen werden kann, abgeholfen.

C. F. Prell's Buchhandlung,
1484] **Luzern.**

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters.
Sehr reiche Auswahl.
Stets Neuheiten.
Cataloge gratis u. franco.
Ausgewählte Alters-Collectionen
versendet bei Einsdg. d. Betrages franco:
Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4. 50
„ II „ „ „ 5—8 „ „ 5. 75
„ III „ „ „ 8—12 „ „ 7. —
Frauenfeld. Carl Käthner,
1438] Fabrik. v. Kinderhandarbeiten.
Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Als ein Hausmittel

aller Bevölkerungsklassen bei **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** u. **Heiserkeit,** sowie bei **Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustbeschwerden** haben sich während ihrem 25jährigen Bestehen

Dr. J. J. Hohl's Pektorinen

allgemein eingebürgert. Dieselben sind von in- und ausländischen Medizinalbehörden konzessionirt und selbst von angesehensten Aerzten vielfach empfohlen. Diese Täfelchen mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. ächt zu haben durch die **Apotheken Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler** in **St. Gallen; Lobeck** in **Herisau; Staib** in **Trogen; Rothenhäusler** in **Rorschach; Sünderhauf** in **Ragaz; Helbling** in **Rapperswil; Marty** in **Glarus; Heuss, Gelzer, Schönecker** in **Chur; Schilt** und **Dr. Schröder** in **Frauenfeld; Glasapotheke** in **Schaffhausen; Gamper** und **Hörler** in **Winterthur; Eidenbenz & Stürmer, Härlin, Küpfer, Gottlieb Lavater, Locher, Strickler** in **Zürich; Brunner, Rogg, Tanner** in **Bern; Goldene Apotheke** in **Basel.** Weitere Dépôts sind in den Lokalblättern annoncirt. [1472

Diplome.

Académie nationale, agricole, manufacturière et commerciale [1424

1882 **PARIS** 1882
1883 **ZÜRICH** 1883

Trunksucht

ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund **und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt,** wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche." Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen). (MDr.8041L) [1440

Privat-Entbindungs-Anstalt

von **Frau Busser,** Hebamme, Pfeffelgasse 7, **Colmar** (Elsass). [1210

Winterstation

Graubünden **Pension Mattli** Graubünden

4600′ hoch **Langwies** 4600′ hoch

(Entfernung von Chur 4 Poststunden).

1494] In Folge sehr günstiger, von kompetenter Seite anerkannter klimatischer Verhältnisse, sowie der bedeutenden Höhe ausserordentlich geeignet als Winterkurort, insbesondere für **Brustleidende** und **Erholungsbedürftige.**

Pension Mattli ist für deren Aufnahme neu eingerichtet und bietet alle Annehmlichkeiten zu erfolgreichen Winterkuren. Einfache, aber durchaus reinliche, heizbare Zimmer. Speisesaal mit geräumiger, sonniger Terrasse mit Aussicht auf die herrliche Gebirgsnatur.

Reichliche, zweckentsprechende Beköstigung. Alle Produkte der Alpwirthschaft, wie Milch, Butter etc., in ausgezeichneter Qualität. — Relle, alte Veltlinerweine.

Ein erfahrener Arzt wohnt im Hause selbst.

Billigste Preise und sorgfältige Pflege zusichernd, empfiehlt sich

(H 124 Ch) ***Der Besitzer.***

Petroleumlampen mit Bronze- und Alabasterfuss, komplet, mit Glocke oder Schirm, à Fr. 3. — bis Fr. 12. 50,
Hängelampen jeder Art à Fr. 3. — bis Fr. 12. 50,
Zug- oder Kettenlampen à Fr. 13. 50 bis Fr. 17. —,
Wandlampen von 70 Cts. an,
Handlampen aller Art von 50 Cts. an per Stück,
Lampenschirme in grosser Auswahl,
Dochte für Lampen- und Petroleumkochherde,
Lampengläser für Rund- und Flachbrenner à 15 Cts.,
Nachtlämpchen verschiedener Systeme, à 50 Cts. bis Fr. 2. —,
Petroleum-Sparlampen in Kerzenform, praktisch und billig, vollkommener Ersatz der Kerzen, à 50 Cts. per Stück,

empfiehlt bestens [1482

J. Weber's Bazar, St. Gallen.

Basler Sauerkraut-Fabrik

offerirt feinstes Sauerkraut (Façon Strassburger) in Fässern von 12½, 25, 50, 100 und 200 Kilos zu billigsten Preisen. [1493

Hürlimann & Lüchinger, Basel.

---

[673] **CHOCOLAT Suchard** [O. F. 9512]

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich". Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON**

979] (M à 349/3 B) in **Weesp, Holland.**

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Thun. **Amstutz & Denner** Thun.

Diplom an der Schweizer. Landesausstellung in Zürich 1883 für die **vorzügliche** Qualität unseres

Alpenkräuter-Magenbitter.

Allgemein beliebtes und bewährtes Hausmittel bei **Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Magenleiden** aller Art. Unser Magenbitter ist frei von scharfen narkotischen oder nervenreizenden Stoffen und wird von berühmten Chemikern und ärztlichen Autoritäten angelegentlichst anempfohlen. Der Alpenkräuter-Magenbitter ist ein in medizinischen Kreisen längst bekanntes und mit Erfolg angewendetes Heilmittel; er schützt vor Erkältungen, hat einen sehr angenehmen aromatischen Geschmack und dient mit oder ohne Wasser als erfrischendes Getränk. [1458

Niederlage und Vertretung in allen grössern Städten der Schweiz.

Walliser Trauben

erste Auswahl

5 Kilo franko in der Schweiz **Fr. 5.** — Anleitung zur Traubenkur gratis.

1459] **G. Tschop,** Weinbergbesitzer in **Siders.**

Winter-Pantoffeln und Finken

mit **Schnürsohlen** und garnirt, in **verbesserter** Qualität, von 2—4 Fr. das Paar; **Schnürsohlen,** breite, zum Aufnähen, à 50 Cts. bis 1 Fr., sind in allen Nummern wieder vorräthig. Einziges Dépôt des Winterartikels.

D. Denzler, Sonnenquai 12, Zürich.
Filiale: **Rennweg 58.**

P. S. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. [1399

AU PRINTEMPS

GRŒSSTES MODEWAAREN-MAGAZIN

Rue du Havre, Bd Haussmann, Rue de Provence et Rue Caumartin

PARIS

Soeben erschien

[1441] **Der Illustrirte General-Catalog** *der neuen Wintermoden, dessen Zusendung* **GRATIS** *und* **FRANCO,** *auf bezügliche Anfragen erfolgt. Man adressire gefälligst an*

JULES JALUZOT & Co
PARIS

Dieser Catalog erscheint in **deutscher, französischer, spanischer, italienischer, portugiesischer, holländischer, dänischer** sowie **schwedischer** Sprache.

Mustersendungen der neuesten und grossartigen Assortimente des PRINTEMPS auf Verlangen ebenfalls **franco.**

Bestellungen von 25 Fr. an portofrei.

Wegen der Zollfreien Speditionsbedingungen sehe man gefl. den Catalog.

L. Ed. Wartmann, St. Gallen,

St. Leonhardstr. 18a, Thalgarten.

Rideaux und **Vitrages brodés** auf Mousseline (mit und ohne Tulle-Bordure), auf Tulle und Guipure (mit und ohne Application). Muster stehen zu Diensten und ist man ersucht, beim Verlangen von solchen Breite und Länge anzugeben. — **Reichhaltiges Lager** von **Bandes** und **Entredeux brodés.** [1449

Kleidchen und Mäntelchen für Mädchen bis zu 10 Jahren. **Corsets. Geradehalter** u. **Gestältchen. Frauen-Corsets** mit Elastique.

Kuhn-Kelly's Filiale

1475] **St. Gallen.**

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

von [1056

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418

Eduard Lutz in **St. Gallen.**

Muster sende franco zur Einsicht.

Diplom-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung".

(Mit wörtlichem Auszug der vom Preisgericht in Zürich ertheilten Noten.)

Abonnement:

für 5-maliges Erscheinen **Fr. 5,** für 10-maliges Erscheinen **Fr. 10.**

David Sprüngli & Sohn

Marktgasse Nr. 5 **Zürich** Paradeplatz Nr. 19
Bahnhofstr. 19.

Paris und **Zürich**
1882 1883 10/3

Bischoff, Joachim, St. Gallen. — Für eine reichhaltige Ausstellung sehr guter schweizerischer Schuhfabrikate und verständnissvolle Anwendung richtiger Prinzipien für Fussbekleidung. 10/3

Gehrig-Liechti, A., Zürich. — Für gute Ausführung von praktischen Stiefelziehern, eigener Erfindung (auch für Frauen und Kinder passend). 5/4

Greinacher, H., St. Gallen. — Für die gediegene Arbeit, den praktischen Werth und Mannigfaltigkeit seiner Schuhwaaren. 3/3

Altorfer, J., Zürich, Marchand-tailleur. — Für geschmackvolle Installation, Mannigfaltigkeit der Leistungen und durchschnittlich gute Arbeit. 10/3

Leuthold & Sohn, G., Enge-Zürich. — Für die Leistungsfähigkeit und Preiswürdigkeit in Tricot-Unterkleidern und in Filet-Arbeiten. 5/3

Spörri, J., Zürich. — Für vorzügliche Leistungen in der ganzen Damen-Confection mit speziellem Verdienste um Einbürgerung dieser Industrie. 10/3

Suter, R., Pelzwaarenfabrikation, **Zürich.** Für die Originalität der Zusammensetzung und vorzügliche Kürschner-Arbeit. 5/3

Boller, F., Tapissier, Beateng. 11, **Zürich.** Für die geschmackvolle Komposition und gute Ausführung eines Boudoir im Styl Henri II. 5/3

Fierz & Co., Jacques, Obermeilen. — Für die geschmackvolle Ausstellung und hübsche Arbeit in Grab-Andenken und Trauerbouquets. 5/3

Schmid, Gebr., Zürich u. St. Gallen. — Für Gediegenheit ihrer Hemdenfabrikation.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.